

Reise nach Frankfurt

Ihr Lieben, die ihr uns mit euren Gedanken so intensiv nach Frankfurt begleitet habt, lasst euch berichten, wie es mein Mann bei der so rasant angesetzten OP ging und vor allem über das Ergebnis, das hocheufreulich ist.

Am Dienstagnachmittag (17.3.) ging es mit dem ICE nach Frankfurt.

Nach etwas mehr als 3h schon ist das Ziel erreicht.

Von diesem OP-Termin hatten wir erst letzten Freitag um 12 Uhr erfahren - eine Blitzaktion, zu verdanken der sehr tüchtigen Radiologin Dr. Anita Wuttge-Hannig, die mein Mann seit 2009 als der Krebs festgestellt worden war, in ihrer Praxis radiologisch betreut (Bestrahlungen, CT'S, Knochenszintigramm usw.)

Sie hatte bei einer neuen Untersuchung auf Knochenmetastasen zwei Wochen zuvor die Lebertumore entdeckt. Dank ihres intensiven Einsatz bei dem wohl in Deutschland besten Spezialisten für derartige Tumore, Prof. Dr. T. Vogl, Uniklinik Frankfurt, bekam mein Mann sehr schnell den Termin.

Gleich nach unserer Ankunft am Frankfurter Hbf geht es zu Fuß ins Hotel in der Wilhelm-Leuschner-Straße. Wir versuchen an diesem Abend diese Stadt für uns nicht nur klinikmäßig zu erschließen, sondern bummeln in der Blauen Stunde den Main entlang und ich, die Frankfurt zuvor noch gar nie gesehen hatte, bin sehr beeindruckt von der schönen mich sehr an New York erinnernden Skyline.





Diese stellt sich am nächsten Morgen bei strahlendem Sonnenschein so dar wie hier - klar, dass mein Mann kein Auge dafür hat. Nicht weit weg von hier am südlichen Mainufer am Theodor-Stern-Kai liegt auch das Klinikum der Goethe-Universität. Und auch dorthin können wir vom Hotel aus zu Fuß gehen. Das erweist sich im Nachhinein als sehr sinnvoll, denn wir ahnen noch nichts von der Vollsperrung des Verkehrs in der Frankfurter Innenstadt. Sämtlicher öffentlicher Verkehr ist eingestellt worden, mit Autos und Taxen gibt es kein Vorwärtskommen, weil etliche Straßen durch die Polizei blockiert sind. Schon in der Nacht und am frühen Morgen war es wegen der Eröffnung des neuen Gebäudes der Europäischen Zentralbank zu heftigen Ausschreitungen der Demonstranten gekommen, Autos brannten, Schaufenster waren demoliert, Menschen verletzt. Wir aber bekommen davon zum Glück nichts mit und sind rechtzeitig zum angesetzten Termin in der Klinik.



hier die riesige Eingangshalle mit zentraler Anmeldung



und hier das Vorzimmer des Professors, bei dem Robert gleich einen Termin haben wird. Die netten Damen des Sekretariats haben den Frühling herein-geholt.

Wir haben ein Gespräch mit Prof. Dr. Vogl, bei dem ich dabei sein darf. Der Professor, ein waschechter Münchner, der seit 15 Jahren in Frankfurt lebt, freut sich über meines Mannes Münchner Originalton und meint, dass durchaus gute Chancen bestehen, den Krebs kleinzukriegen und die Lebenszeit-Statistik der dortigen Patienten mit meines Mannes Fall durchaus zu verbessern. Dann wird mein Mann gegen 13 Uhr von einer netten OP-Schwester abgeholt und ich habe 4-5 Stunden frei. Was kann man da in der Zwischenzeit unternehmen? Also wieder am Mainufer entlang promenieren, sich am schönen Wetter erfreuen, fotografieren. Dann komme ich am Städel-Museum vorbei, seit wenigen Tagen ist dort die viel besprochene hochgelobte Monet-Ausstellung eröffnet. Ich hatte versucht, ein Ticket im Vorverkauf zu erwerben, am Anfang aussichtslos, das System war zusammengebrochen. Aber jetzt traue ich meinen Augen nicht, kein Mensch an den Ticket-Schaltern - jetzt erst erfahre ich, es gibt keinen Verkehr mehr - auch die Busse mit angemeldeten Besuchern kommen nicht in die Stadt. Also steht einem Besuch

der Impressionisten nichts mehr im Weg. Nur schade, dass die Kamera im Garderobenschrank eingesperrt bleiben muss. Der Audio-Guide ist hervorragend, nur wenige Besucher sind da und ich schaue und staune und genieße die bestechend schönen Bilder, die so ganz und gar meinem Geschmack entsprechen. Der dicke Katalog zu fast 40 EUR ist wunderschön und zeigt und erklärt alle Bilder noch einmal, ist mir aber zu schwer, um ihn noch einige Stunden mit mir herumzutragen. - Ich entferne mich vom Klinikum immer mehr und mehr, bleibe auf demselben, dem südlichen Mainufer, schaue den sonnenhungrigen Menschen auf



den Uferwiesen zu, die picknicken oder einfach nur die Sonne genießen, so viele Radfahrer und Jogger sind unterwegs, wie ich das von München nicht kenne, erst recht nicht von Gröbenzell, passiere jede Menge vollkommen unterschiedlicher Brücken und dringe schließlich zu dem türkisfarbenen wie ein Kristall wirkenden hohen Gebäude der neuen EZB-Zentrale vor, nicht wissend, dass sie der Auslöser für die Krawalle des heutigen Tags war.

Überall ist Polizei präsent, man hat den Eindruck, dass ganze Hundertschaften aus dem gesamten Land hier zusammengezogen wurden, Polizeisirenen jaulen unaufhörlich, lange nicht endende Kolonnen von Polizeiautos, die am anderen Ufer brausen, aber dann auch auf meiner Seite sich in Bewegung setzen und dann wieder umkehren. Ich bin schon spät dran, will nicht die fast 4 km bis zur Uniklinik in den engen Schuhen zurückhatschen, versuche ein Taxi zu finden, das ist ausgeschlossen - die wenigen Taxen, die ich sehe, sind besetzt und stehen im dichten Gewühl von Autos. Polizisten nennen mir die Telefonnummer der hiesigen Taxi-Zentrale, dort nur ein Aufschrei, dass nichts geht. Also alles wieder zu Fuß zurück, ich habe unendlich Durst, seit vielen Stunden nichts mehr getrunken, aber jetzt keine Zeit irgendwo einzukehren. Mein Mann wartet doch und ich wäre so gerne beim Abschlussgespräch mit Prof. Vogl dabei!

Was wurde bei meinem Mann heute durchgeführt?

Ich zitiere die Interneterklärung für diese OP:

Die transarterielle Chemoembolisation (TACE) ist ein minimal-invasives Verfahren der Radiologie. Hierbei hemmt ein Chemotherapeutikum das Zellwachstum des Tumors. Gleichzeitig wird das Tumorgewebe durch einen Verschluss der versorgenden Arterien minderdurchblutet und stirbt ab (Embolisation).

Die eigentliche OP dauert nur eine Stunde. Danach muss der Patient mindestens drei Stunden absolut ruhig liegen. Gegen 18 Uhr bin ich endlich im Klinikum, genau zum richtigen Augenblick. Wenige Minuten später werden wir zur "Privataudienz" des Prof. gerufen. Er ist sehr nett und erklärt, dass er mit dem Ergebnis sehr zufrieden ist und räumt meinem Mann gute Chancen ein.

Draußen auf dem Gang bleibt unser Blick verwundert an einem alten Radl hängen, das hier so gar nicht in diese heiligen Hallen passen will. Nachgefragt bestätigt sich, was man kaum glauben kann: damit fährt Herr Professor zur Arbeit.

Und wann beginnt er am Morgen? Das hat er uns nicht erzählt, aber wir durften es heute früh erleben: am 20.03.2015 Punkt 6:00 Uhr ging bei uns heute das Telefon und das Sekretariat meldete ein Gespräch mit Prof. Vogl an. Vermutlich ist er also noch sehr viel früher in der Klinik. Er erkundigte sich persönlich nach meines Mannes Befinden, sprach einige Zeit mit meinem Mann und war mit uns froh über meines Mannes positive Stimmung und Wohlbefinden.

Danke an euch alle für eure guten Gedanken an uns, für euer Mitempfinden und Mitfühlen.

Es ist so schön, Freunde zu haben, die das zum Ausdruck bringen!

Gröbenzell, 20. März 2015